

Der Fremde

Sie traf ihn an einem Morgen, einem grauen Morgen, sie hatte sich nicht waschen können, denn das Wasser in ihrem Haus war versiegt, bevor sie noch aufgestanden war, nur kleine rostige Tropfen rannen aus dem Wasserhahn, als sie müde in die Küche trat, sie hatte es nicht verstanden, sie kannte den Grund nicht dafür, aber es war schon öfter geschehen und deshalb hatte sie nicht lange darüber nachgedacht, sie hatte den Wasserhahn zugezogen, sich angezogen und war in die Kneipe an der Ecke gegangen, um ein Frühstück zu bestellen, lange saß sie in dem dunklen Raum und musste auf die Kellnerin warten, die im Hinterzimmer etwas zu suchen schien, sie rumorte mit den Stühlen, schob Geschirr zur Seite und raschelte mit Papier, aber endlich war die Kellnerin in der Tür erschienen, auf sie zugetreten und hatte sie nach ihren Wünschen befragt, sie hatte um ein kleines Frühstück gebeten, mit einer großen Schale Kaffee und einem gekochten Ei, sie hatte die Kellnerin nicht angesehen, weil sie den Schmutzfilm fühlte auf ihrer ungewaschenen Haut, weil sie befürchtete, die Kellnerin könnte entdecken, was am Morgen geschehen war, aber die Kellnerin hatte genickt, gleichmütig, und sich für sie sowieso nicht interessiert, sie war davongestakt, mit hochhackigen Schuhen, und erst in ihrem Rücken hatte sie den Kopf gehoben und die Kellnerin betrachtet und sich erinnert, dass die Kellnerin immer so lief, die blonden Haare hochgesteckt, die rechte Schulter nach vorn gezogen, als wollte sie zeigen, dass jede Bestellung eine Zumutung war, sie hatte sich durch den Gang der

Kellnerin nicht stören lassen wollen und sich vorgenommen, ruhig zu bleiben, was ihr nicht gelang, die Kellnerin war zurückgekommen und hatte das Geschirr und den Brotkorb auf ihren Tisch geknallt, und sie hatte ihr helfen wollen in ihrer Verlegenheit und ihre Tasse herbeigezogen, dabei hatte sie versehentlich die Hand der Kellnerin berührt, diese aber hatte getan, als bemerke sie es nicht, sie hatte über sie hinweggesehen und auf einen fernen Punkt hinter ihrem Rücken gestarrt, bevor sie sich umwandte und den Raum durch eine schlagende Tür verließ, sie jedoch hatte sich lange nicht beruhigen können und in ihrer Hilflosigkeit aus dem Fenster geblickt, die Menschen betrachtet, die vorüberliefen, ganz in Gedanken, in dichte Mäntel gehüllt, doch manchmal hatten die Menschen zu dem Café hinübergesehen, ihre Augen über die blitzenden Scheiben wandern lassen, ohne wahrzunehmen, dass sie dicht hinter diesen Fenstern saß, sie aber hatte es nicht wissen können und hatte sich über die Tischplatte geduckt, als einziger Gast zwischen leeren Stühlen und Tischen um sich herum, sie hatte die Maserung im Holz betrachtet, den Salzstreuer zur Seite geschoben und die Inschriften auf den Zuckerwürfeln gelesen, als gäbe es dort etwas Interessantes zu sehen, doch nach und nach hatte sich das Café gefüllt, die Kellnerin war nun öfter in den vorderen Raum gekommen, hatte Bestellungen aufgekritzelt, Kaffee bereitet unter zischendem Geräusch, Teller und Tassen ausgeteilt und ihren Tisch geflissentlich gemieden, und langsam hatte sie sich aufgerichtet, ihr unangetastetes Frühstück zurechtgerückt und zu essen und zu trinken begonnen, das kalte Ei, den kalten Kaffee, sie hatte in kleinen Schlucken getrunken und

vorsichtig das Ei aus der Schale gekratzt, und erst als sie fertig war, als sie sich den Mund mit der Serviette abgewischt hatte, die neben ihrem Teller lag, hatte sie sich zurückgelehnt, die Leute betrachtet und ihre Gesten studiert, eine nach der anderen, und erst ganz am Ende, als sie ihre Augen schon abwenden wollte, hatte sie den Fremden erblickt.

Sie hatte gewusst, dass er kommen würde, lange schon. Sie hatte auf ihn gewartet, ohne dass sie es sich eingestand, in langen Nächten, in denen sie schlaflos zwischen den Decken lag, sie hatte in diesen Nächten an die dunkle Zimmerdecke gestarrt, die Gitter betrachtet, die das Licht von draußen durch die halbgeöffneten Jalousien warf, sie hatte sich herumgewälzt und sorgfältig die rechte Seite ihres Bettes gemieden, diese kahle Fläche, die nur einem Fremden, diesem Fremden vorbehalten war und die sie jetzt, in dieser leeren Kälte schmerzte und ihr ein Zittern über ihre Haut trieb, über ihre fröstelnde Haut, sie hatte das Licht wieder angedreht und ein Buch zur Hand genommen und doch nicht lesen können, die Wörter hatten vor ihren Augen getanzt, sie waren ineinander verschwommen und bildeten keinen Zusammenhang, sooft sie auch die Sätze von vorne las, und schließlich hatte sie das Buch beiseite gelegt, das Licht wieder ausgeschaltet und ihre brennenden Augen geschlossen, in der Hoffnung, dass sie nun endlich der Schlaf überkam, doch sie hatte keine Erlösung gefunden, trotz ihrer schmerzenden Müdigkeit, der Fremde war durch ihre Gedanken gegeistert, sie hatte mit ihm gesprochen, ihm Fragen gestellt und ihm Antworten gegeben, in einem langen wirren Zwiegespräch, sie

hatte in Gedanken seine Zigarette genommen und sie im Aschenbecher ausgedrückt, der neben dem Bett gestanden hatte, griffbereit, Nacht für Nacht, und selbst als sie das Kissen über ihre Augen zog, in der Hoffnung, dass die doppelte Dunkelheit ihr Ruhe gab, blieb der Fremde doch, neben ihr, in seiner furchtbaren Abwesenheit, er hatte von ihrem Körper Besitz ergriffen, und sie hatte seine Hände, seinen Atem auf ihrer Haut gespürt, auf ihrem Nacken, ihrem Bauch, ihrem Hals, ihrer Scham, und schließlich, selbst als sie nach Stunden in einen unruhigen Schlaf gefallen war, von zuckenden Träumen durchsetzt, hatte der Fremde nicht von ihr abgelassen, er war auf sie zugekommen in einem wirren Traum, und hatte ihr seinen Namen genannt, sie hatte den Namen nicht verstanden, einen fremd klingenden Namen, sie hatte diesen Namen nie zuvor gehört, er aber hatte zufrieden genickt, als wäre mit dem Namen bereits alles gesagt, er hatte sie an die Hand genommen und gemeinsam mit ihr ihr Haus betreten, er hatte die Tür geöffnet, indem er mit dem Fuß dagegentrat, und die Tür kreischte, als sie sich bewegte, sie kreischte langanhaltend und schrill - davon war sie erwacht.

Er saß in der Mitte des Raumes, eine Zeitung über den Knien und hielt sich sehr aufrecht, im Gegensatz zu den Leuten an den Tischen hinter und neben ihm, er sah sich nicht um, er würdigte seine Umgebung keines Blicks, er las in der Zeitung und schlug versunken Seite um Seite um, nur einmal blickte er auf, rief die Kellnerin heran, mit einer unglaublichen Geste, wie sie nur den Fremden zur Verfügung steht, und die Kellnerin kam, ohne zu

zögern, und hörte mit einem winzigen Lächeln seiner Bestellung zu, er redete schnell, drei kurze Worte hintereinanderweg, schnippte mit den Fingern und schickte die Kellnerin fort, sie hatte das beobachtet, aus den Augenwinkeln, und hatte sich gewünscht, dass er noch nicht gekommen wäre, nicht an diesem Morgen, sie war nicht vorbereitet auf ihn, sie war müde, sie war nicht gewaschen und nicht gekämmt, und sie hatte sich gerade vorgestellt, dass sie sich geirrt haben könnte, dass er nicht der Fremde war, als sie noch einmal zu ihm hinüberspähte, prüfend, in jenem Moment, da er seine Augen von der Zeitung hob, von der Kellnerin abgelenkt, und versehentlich in ihre Richtung sah, und ihre Blicke trafen sich, durchkreuzten einander, im Bruchteil eines Augenblicks, doch er reichte aus, sie erkannten einander, sie wussten um den anderen und um sich selbst, auch wenn sie so taten, als hätten sie den anderen nicht bemerkt, auch wenn er wieder in seine Zeitung sah und sie ihren Kopf wandte, zum Fenster hin, und später, als sie auf die Toilette ging und beim Zurückkommen vor dem Zigarettensautomaten stehenblieb, in einem der hinteren Räume, war es unabwendbar gewesen, dass sie sich trafen, er trat auf sie zu, als hätte auch er eben die Idee gehabt, Zigaretten zu holen, und sie waren nicht verwundert, sie nickten sich unmerklich zu und kehrten gemeinsam in den Kaffeeraum zurück, dicht nebeneinander, sie setzten sich nicht mehr an ihre getrennten Tische, sondern blieben stehen, vor der Theke, und bezahlten ihre Rechnung zusammen, als hätten sie gemeinsam ein Frühstück gehabt, dann verließen sie, ohne sich voneinander zu trennen, das Café.

Er zog bei ihr ein. Es war ihm nicht beschwerlich, bei ihr einzuziehen, er hatte nur wenige Sachen bei sich, nur eine Reisetasche, einen Rucksack und ein altes schweres Instrument, das zu nichts mehr nützte war, wie er ihr lächelnd verriet, und sie stellten das Instrument in eine Ecke ihres Zimmers, an eine kahle Wand, und packten seine Kleider aus, verstauten sie in einem ihrer Schränke, in dem noch genügend Platz vorhanden war, dann zeigte sie ihm das Badezimmer, den Flur, den kleinen und den größeren Raum, sie wies ihm einen der Tische zu, an welchem er sitzen könne, am Nachmittag, wenn sie nicht zu Hause war, sie bestimmte ihm einen der Stühle am Küchentisch und er war zufrieden damit, er fragte nicht viel, er nickte nur und setzte sich ohne Umschweife an den alten hölzernen Tisch, er sah aus dem Fenster und betrachtete zufrieden den Kastanienbaum, der seine Zweige gegen das Fenster reckte, ihren Baum, und es war das erste Mal, dass sie ein feiner Stich durchfuhr, es war ihr Baum, er war ihr Zeitmaß, ihr Lebensmaß, sie betrachtete ihn jeden Morgen, nachdem sie aufgestanden war und sich mit einer Tasse Kaffee in die Küche setzte, sie betrachtete seine kahlen Äste und wusste dann, dass es Winter war, sie registrierte jede seiner Knospen im Frühling, aufmerksam und genau, sie wartete auf seine zarten Blätter und bewunderte ihr sattes Grün, wenn der Sommer kam, ihr welkendes Gelb im nahenden Herbst, die grünen stacheligen Kugeln, die heranreiften, praller wurden, bis sie platzten und die braunen Früchte knallend auf die Erde fielen, auf den steinernen Hof, aber jetzt, während er in ihrer Küche saß und ihr mit seinem Sitzen den Blick auf den Baum versperrte, kam ihr der Gedanke, der

unglaubliche Gedanke, dass sie von nun an nicht mehr alleine mit dem Baum sein würde, dass er möglicherweise nicht ihr Baum blieb, und nachdenklich betrachtete sie ihn, wie er an ihrem Küchentisch saß, die Arme auf den Tisch gestützt, und hinaussah zu dem Baum, gleichgültig, mit einer oberflächlichen Zufriedenheit, er umfasste ihn mit einem Blick, als stünde der Baum nur zu seiner Verfügung dort, als hätte er ihn schon immer besessen, als wäre er sein Eigentum, aber noch während sie dies dachte, erschrak sie über diesen Gedanken, schalt sich der Ungerechtigkeit und blieb für einen Moment verwirrt in der Küche stehen, während er saß und ihre Verwirrung nicht zu bemerken schien, doch dann riss sie sich zusammen, verscheuchte ihren Gedanken und lächelte schließlich über sich selbst, bevor sie ihm einen Kaffee kochte, ihm Brot aufschnitt und Käse und Butter aus dem Kühlschrank nahm, dann setzte sie sich zu ihm, strich sich ein Brot, erzählte ihm über die Umgebung, die Nachbarn, das alte Haus und vermied es, hinaus zu dem Baum zu sehen - so zog er ein.

Sie hatte gedacht, dass ihr nichts geschehen könne, sie hatte eine Wohnung, ein Auto, ein Auskommen, Sicherheit, sie hatte nach langen Bemühungen eine Arbeit gefunden und niemand hatte ihr geholfen dabei, sie hatte niemanden um Rat gebeten, niemanden um Hilfe angefleht, sich von niemanden vermitteln lassen, niemandes Namen benutzt, sie hatte diese Arbeit selbst gefunden, hatte sie sich aus eigener Kraft erkämpft, sie hatte sich gegen den Willen ihrer Familie und gegen die Warnungen ihrer Freunde durchgesetzt, sie war stur geblieben und hatte sich nicht abbringen lassen von ihrem

Weg, hatte auf ihre Ermahnungen nicht gehört, schon immer hatte sie Schneiderin werden wollen und sie hatte sich nicht darum geschert, wenn die anderen ihr sagten: "Aber wer braucht denn heutzutage noch eine Schneiderin!" oder "Denk' doch einmal an das lächerliche Geld, das du damit verdienst!", nein, sie hatte sich nicht beirren lassen und hatte eine Schneiderlehre absolviert, eine feste Anstellung ausgeschlagen und schließlich jahrelang auf dem Markt Kleider verkauft, für einen jämmerlichen Lohn, Kleider, die sie genäht hatte, Tag für Tag, vom Morgen bis in die Nacht, und sie hatte sich die abfälligen Bemerkungen der Besucher anhören müssen, ihre Aufregung über den hohen Preis, abschätziges Bemerkungen über die Qualität, Bemerkungen wie: "Das kann ich auch! Das ist doch kein Ding, ein solches Kleid zu nähen!", sie hatte ihren Ärger heruntergeschluckt und war dennoch freundlich geblieben, hatte sich selbst versichert, dass keiner wissen könne, wie viel Arbeit in solchen Kleidern steckt, dass die Kunden nichts ahnen konnten von Säumen, von Falten, von Ziernähten und wie viel Zeit bei diesen Arbeiten verlorengeliegt, sie hatte gefroren, an den endlosen Tagen im Winter, im Herbst, wenn der Wind grausam durch die dünne Marktbude pfeff, und ihre kalten Finger in ihren Taschen versteckt, sie hatte im Sommer geschwitzt und sich den Schweiß von der Stirn gewischt, hatte sich Luft zugefächelt und geglaubt, diese Hitze nicht mehr ertragen zu können, nicht einen Tag mehr, sie hatte am Abend, nach dem langen Stehen ihre schmerzenden Beine hochgelegt, hatte die Erinnerung an die erniedrigenden Bemerkungen vertrieben und das wenige Geld gezählt, das der Tag eingebracht hatte, lächerliches Geld, aber sie hatte nicht aufgegeben,

hatte sich noch spät in der Nacht an ihre Nähmaschine gesetzt und andere Kleider genäht, die Kleider ihrer Träume, in ungewöhnlichen Farben, mit einem extravaganten Schnitt, sie hatte mit brennenden Augen an der Maschine gesessen und ihre ganze Sehnsucht in diese Kleider einfließen lassen, sie hatte sie, wenn sie fertig waren, vorsichtig auf einen Bügel gehängt und sie bewundert, kurz vorm Einschlafen, und sich voller Genugtuung in ihren Anblick versenkt, hatte jede Linie, jeden Schwung, jedes Detail dieser Kleider nachgeföhlt, sie hatte sie sich noch einmal übergeworfen und sich vor dem Spiegel gedreht, fasziniert betrachtet, wie sich die Kleider an ihren Körper schmiegtten, wie sie ihn veränderten, verwandelten, wie sie aus ihm ein Kunstwerk machten, ihn schmückten, wie einen Stein, der erst erstrahlt, wenn man ihn in eine Fassung bringt, sie hatte mit der Hand vorsichtig über den Stoff gestrichen und das Material unter ihren Fingern geföhlt, die Kühle der Seide, das Kratzige des Tweeds, das Schmiegsame des Samts, sie hatte die Kleider zurückgehängt und sich zu Bett gelegt, und im Schlaf von neuen Kleidern geträumt, die sie nähen würde, wunderbarere als die alten noch, und später hatte sie die Kleider genommen, ihre Nachtkleider, und sie zu Boutiquen gebracht, ihre ganze Kollektion vorgestellt, sie hatte mit den Besitzern verhandelt und gefragt, ob sie sie ankaufen würden, diese Kleider, alle, oder auch einige nur, und die Besitzer hatten die Kleider betrachtet, den Kopf gewiegt und sich lange nicht entscheiden können, sie hatten Ausreden gesucht, Floskeln gebraucht und ihr schließlich gesagt, dass sie keine Kundschaft hätten für eine solche Kollektion, dass die Leute solche Kleider nicht tragen würden, dass kein Bedarf bestünde für derartige

Kleider, wirklich kein Bedarf, sie hatten sie fortgeschickt und sich mit müden Worten entschuldigt, sie könnten ja auch nichts dafür, für die Unentschlossenheit der Leute, für ihren schlechten Geschmack, aber sie sehe ja selbst, und sie hatten mit einer weitausgreifenden Armbewegung ihren Laden umfasst, auf die Kleiderständer gewiesen, auf denen die Garderoben hingen, unauffällig, blass, ganz im Stil der Zeit, und sie hatte genickt, hatte bedrückt ihre Kleider genommen und es bei der nächsten Boutique versucht, ohne Erfolg, doch nach langen Jahren der Plackerei hatte sie endlich einen Laden gefunden, eine Boutiquebesitzerin, die es versuchen wollte, und diese hatte ihr zunächst zwei Kleider abgekauft, die schönsten, wie sie es damals empfand, für einen lächerlichen Preis, doch sie hatte eingewilligt, sie hatte eingesehen, dass sie es versuchen müsse auf diese Art, und nach einer Woche hatte die Frau sie angerufen und ihr berichtet, dass sie die Kleider verkauft hätte, noch am gleichen Tag, zu ihrem eigenen Erstaunen, und hatte weitere Kleider verlangt, und im Laufe der Zeit hatte sie immer mehr Kleider nähen dürfen, eines nach dem anderen, und hatte nicht mehr, wie am Anfang noch, Zugeständnisse gemacht, sie war von ihren Vorstellungen nicht mehr abgegangen, und die Besitzerin hatte sich zunehmend begeistert für jedes neue Stück, hatte jeden ihrer Einfälle akzeptiert, ihre Ideen gelobt und ihr von ihrer Kundschaft erzählt, von einem festen Kundenstamm, der sich gebildet hatte, von Frauen, die nur in ihren Laden kamen, um ihre Kleider zu sehen, sie hatte ihr vorgeschwärmt, dass sie ihren Umsatz hatte verdoppeln können, dass sie womöglich umziehen könne, in eine bessere Gegend, wenn es mit dem Verkauf auf diese Weise weiterging, sie hatte sie zu

einem Kaffee eingeladen, in ihrem gemütlichen Büro, hatte Kuchen geholt, ihr von ihrer Familie erzählt und ihr bei der Abrechnung immer größere Summen gezahlt, und schließlich hatte sie selbst ihre Preise bestimmen können, gute Preise, und sie hatte zum ersten Mal in ihrem Leben über ausreichend Geld verfügt, hatte einiges zurücklegen können, hatte sich ebenjenes Auto gekauft, eine grössere Wohnung gesucht und sich rundherum wohl gefühlt, sicher, stark, und manchmal, wenn sie ausgegangen war, und auf einer Party oder im Theater von Ferne eine Frau sah, die eines ihrer Kleider trug, hatte sie gespürt, wie wichtig diese Anerkennung war, die Anerkennung ihrer Arbeit, ihrer selbst, und sie hatte eine gewaltige Stärke in sich gefühlt, eine unbändige Kraft, den Glauben, dass sie nichts mehr erschüttern könne - so hatte sie empfunden, so war es ihr ergangen, bevor sie auf den Fremden traf.

Sie kümmerte sich um ihn, sie zeigte ihm die Stadt, die Ausstellungen, die Museen, die Kinos, die Parks, sie fuhr mit ihm in die Umgebung hinaus, wanderte mit ihm durch die Wälder, spazierte mit ihm an den unzähligen Seen entlang, kehrte in kleinen Dorfkneipen ein, sie nahm ihn zu ihren Freunden mit und er fühlte sich wohl, er aß und trank, lobte den Wein, die Speisen und ging, je länger der Abend dauerte, immer mehr aus sich heraus, er erzählte von seiner Heimat, von dem Unsäglichen, das ihm zugestoßen war, kleine einfache Geschichten, die jedoch umso unglaublicher klangen, als sie sich in der Fremde ereignet hatten, in seinem Land, das weder sie noch ihre Freunde kannten, in welches sie noch nie gefahren waren, von welchem sie nur wussten, dass es existierte, in

der Ferne, in einem abgelegenen Kontinent, der schwer zu erreichen war, und je lauter er erzählte, desto stiller wurde sie, desto weniger Lust hatte sie, seinen Erzählungen zu folgen, den Geschichten zu lauschen, sie zog sich in sich selbst zurück und spürte eine merkwürdige Abneigung, sich weiterhin am Gespräch zu beteiligen, sie lehnte sich zurück und nippte still an ihrem Wein, beobachtete den Fremden, der neben ihr saß und voller Begeisterung erzählte, der Witze machte und die Pointen mit ausdrucksvollen Gesten unterstrich, ohne ein einziges Mal zu ihr herüberzusehen, sie betrachtete ihre Freunde, sah ihre erhitzten Gesichter, hörte zu, wie sie ihm Fragen stellten, wie sie andächtig schwiegen oder seine Erzählungen mit freudigen Ausrufen unterbrachen: "Das ist ja unglaublich, das kann doch gar nicht sein!" oder "Das musst du noch mal erzählen!", "Und was geschah dann?", und mehr und mehr breitete sich das Gefühl in ihr aus, nicht dazuzugehören, das Gefühl, als ginge sie das alles nichts an, als wäre sie versehentlich hierher geraten, als machte es keinen Unterschied, ob sie nun hier säße, zwischen ihnen, oder auch nicht, und je länger ihr Schweigen andauerte, desto mehr verkrampfte es sich in ihr, desto unfähiger fühlte sie sich, in das Gespräch zurückzukehren, ihr selbstaufgelegtes Schweigen zu brechen, aber die anderen bemerkten es nicht, sie lächelten sie an, wenn ihr Blick sie zufällig streifte, sie gossen ihr Wein nach, nickten ihr zu und sie nickte zurück, angestrengt, um nur ja kein Aufsehen zu erregen, um die gute Laune der anderen nicht zu verderben, und als sie sich später verabschiedeten, der Fremde und sie, und die Freunde ihr atemlos versicherten, wie schön der Abend doch gewesen war, dass sie ihn

wiederholen müssten demnächst, erwiderte sie "Ja, das müssen wir unbedingt tun!", sie konnte ihnen nicht widersprechen, und was hätte sie auch sagen sollen, denn sie hatten ja recht, sie wusste ja selbst nicht, was mit ihr geschehen war, und auch dem Fremden, der ihr noch im Treppenhaus erklärte, wie nett ihre Freunde doch wären, widersprach sie nicht, sie schwieg und nickte nur matt und lief schweigend neben ihm her, durch die dunklen Strassen nach Haus, hörte sich seine Erinnerungen an, die in ihm aufgekommen waren, durch die Fragen ihrer Freunde angeregt, und sie sagte von Zeit zu Zeit "Ja?!" und "Wirklich?!" und wollte doch eigentlich nichts mehr von ihm hören, nicht mehr an diesem Abend, nicht ein Wort mehr.

Er breitete sich in ihrem Leben aus. Unmerklich, ohne dass sie es genauer hätte beschreiben können, fasste er Fuß in ihrem Leben, in ihrer Wohnung, vergrößerte seinen Raum, drängte sie zur Seite, drängte sie ab, sie erwachte am Morgen, lange vor der gewohnten Zeit, von seinen Schritten, wenn er aufgestanden war und leise das Zimmer verließ, sie lauschte auf die Geräusche aus dem Badezimmer, wenn er die Dusche anstellte und das Wasser auf seinen Rücken prasselte, seinen Nacken, seinen Kopf, wenn er wohligh prustete unter dem Wasserstrahl, wenn er den Wasserhahn abdrehte und plötzlich eine Stille entstand, doch auch diese Stille beruhigte sie nicht, sie bemühte sich jetzt noch stärker, die Geräusche zu erkennen, die matt durch die Wände drangen, ein leises Klirren, ein unmerkliches Schaben oder ein feines Klicken, wenn er das Licht löschte und das Badezimmer verließ, und sie konnte nicht wieder einschlafen, wälzte sich in ihrem Bett herum

und stand schließlich auf, setzte sich zu ihm an den Frühstückstisch, unterhielt sich mit ihm, hielt krampfhaft ihre Augen offen, obwohl ihr eine dumpfe Müdigkeit in allen Knochen stak; sie ging mit ihm einkaufen, am Mittag, obwohl sie eigentlich an der Nähmaschine hätte sitzen müssen, obwohl die Arbeit, die sie sich vorgenommen hatte, noch lange nicht beendet war, und schlenderte lange mit ihm in der Kaufhalle herum, genoss seine Unsicherheit, seine Fragen, und zeigte ihm das Brot, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, und erzählte ihm, wie man es hierzulande zu essen pflegte, welche Gewürze man bei der Zubereitung benötigte, wie lange man es kochte, buk oder briet, sie erklärte ihm die Unterschiede bei den verschiedenen Sorten Milch, die Beschriftungen auf den Verpackungen, die Kalorienwerte, den Fettgehalt, den Herkunftsort, sie lachte mit ihm über die Bemerkungen der Verkäuferinnen, über ihr Gehabe, ihre Ziererei, wenn sie ihnen Käse verkauften und ihnen den Namen der Käse nannten, in einem hoffnungslosen Kauderwelsch, holländische, italienische, französische Namen, die sie nicht aussprechen konnten, obwohl sie doch so taten, als beherrschten sie die jeweilige Sprache perfekt, und wenn sie sich vom Käsestand weggedreht hatte, prustete sie noch lange mit ihm hinter vorgehaltener Hand und ahmte die Aussprache der Verkäuferinnen nach; sie traf auf ihn, wenn sie am Abend nach Hause kam und er in der Küche saß, an ihrem Lieblingsplatz, eine Zigarette rauchte, las oder schrieb, und sie spürte eine freudige Erregung in sich, streifte sich die Schuhe von den Füßen, hängte ihre Jacke fort und stellte ihre Tasche in das Flurregal, so schnell es ging, dann trat sie in die Küche, auf ihn zu, und genoss seinen Blick, mit dem er ihr

entgegensah, einen Blick, der ihr eine winzige Unruhe durch den Körper trieb, und sie setzte sich zu ihm und blieb sitzen, lange Stunden, obwohl sie sich doch etwas anderes für den Abend vorgenommen hatte, obwohl es so vieles zu erledigen gab, doch sie konnte sich nicht rühren, sich nicht fortbewegen von ihm, und so lauschte sie seinen Erzählungen, seiner Stimme, diesem fremden Akzent, sie lachte über seine Bemerkungen, über die Wortverdrehungen, die ihm zuweilen noch unterliefen und ging ganz in seinen Erzählungen auf, und selbst wenn er gegangen war, irgendwohin, blieb sie immer noch sitzen und bewegte sich nicht, sie starrte vor sich hin, an die leere Wand, ohne etwas wahrzunehmen, und sann ihren gemeinsamen Gesprächen nach, vergegenwärtigte sich den Klang seiner Stimme, seiner Worte, und war ganz benommen von diesem Klang, diesem fremden Ton, der in ihr nachhallte und von ihr Besitz ergriff, ohne dass sie sich wehren konnte, ohne dass sie sich aufraffen konnte, etwas anderes zu tun, und noch nicht einmal das Rauschen des Baumes vorm Fenster brachte ihr die anderen Dinge ins Bewusstsein zurück, noch nicht einmal der Wind in seinem Geäst, und erst wenn sie die Müdigkeit in ihren Gliedern spürte, erhob sie sich und ging zu Bett - so verbrachte sie die meisten der Abende, ohne dass etwas Nennenswertes geschah.

Es wurde Herbst, der Baum warf seine Blätter ab, stand klar in der Kälte und manchmal schimmerte auf seinen Zweigen ein leichter Schatten von Schnee, sie aber bemerkte es nicht, sie sah nicht mehr zu ihm hinaus, sie setzte sich nicht mehr in die Küche, um einen

Kaffee zu trinken und ihren Baum zu betrachten, sie fand keine Ruhe mehr dafür, es schien, als rinne ihr die Zeit unter den Fingern weg, ihre Tage waren erfüllt von dem Fremden, von den Schritten, mit denen er durch ihre Wohnung ging, von seinen Blicken, mit denen er sie umfasste, wenn sie ein Zimmer betrat, von seinen Worten, die er sprach, am Morgen, bevor er die Wohnung verließ, und nach und nach begann sie ihre Arbeit zu vernachlässigen, sie nähte nicht mehr, oder nur selten, nur wenn er nicht zu Hause war, ihr fiel nicht mehr ein, was sie nähen könnte, und es geschah immer öfter, dass sie sich Stoff heraussuchte und sich an die Maschine setzte, um dann stundenlang sitzenzubleiben, ohne sich zu rühren, lustlos betrachtete sie den Stoff, die Garne, die Knöpfe, das ganze wunderbare Material, ohne dass in ihrem Kopf eine Idee für ein Kleid entstand, ohne dass sie sich vorstellen konnte, wie das Kleid aussehen sollte, und selbst wenn sie ihre Unlust bezwang und zu nähen begann, ging ihr die Arbeit nur schwer von der Hand, sie dauerte lange, viel länger als früher, und mühsam steppte sie Naht um Naht, nähte mit fahrigen Bewegungen Knöpfe an, säumte die Ränder mit grobem Stich und hängte das Kleid schließlich fort, in eine dunkle Ecke, sie betrachtete es nicht mehr, sie wollte es nicht mehr sehen, es schien ihr, als hinge es formlos und zerknittert auf seinem Bügel, wie ein Sack, wie ein zu oft getragenes Kleid, und wenn sie am nächsten Morgen aufgestanden war, packte sie das Kleid in eine Tasche und fuhr zur Boutique, drückte der Besitzerin das Stück in die Hand, ohne mit ihr darüber reden zu wollen, ohne es gemeinsam mit ihr zu betrachten, sie wischte die Bemerkungen der Besitzerin mit einer nervösen Geste fort und schüttelte den

Kopf, wenn sie sie fragte, ob sie einen Kaffee trinken wolle, einen guten Kaffee, sie stand ungeduldig in dem Laden und wartete, dass die Besitzerin ihr das Geld auszahlen würde, und die Besitzerin ging verständnislos zum Ladentisch, reichte ihr das Geld herüber und sah ihr kopfschüttelnd nach, wenn sie hastig das Geschäft verließ, mit schnellem Schritt, ohne sich noch einmal umzudrehen, und draußen wandte sie sich eilig zur U-Bahn-Station und fuhr nach Hause, als gäbe es in ihrer Wohnung etwas Unaufschiebbares zu tun, als hätte sie etwas vergessen, dabei gab es doch nichts, nichts als den Fremden, nichts als sein Frühstücksgeschirr, das er stehenlassen hatte, nichts als seine Jacke, die er über einen Stuhl geworfen hatte, nichts als seine Papiere auf dem Küchentisch, und langsam räumte sie das Geschirr vom Tisch, ordnete sorgfältig die Papiere, hängte seine Jacke fort, und strich, bevor sie die Schranktür endgültig schloss, noch einmal mit der Hand über den derben Stoff, betastete ihn, als könnte sie den Fremden noch darin fühlen, seine Wärme, seinen Körper, seinen Geruch, damit beschäftigte sie sich: mit Aufräumen, Wäschewaschen oder Fensterputzen, und unter diesen Beschäftigungen verging der Tag.

Der Fremde aber lebte sich ein, er wurde heimisch in der Stadt, er brauchte sie immer weniger, er fand sich ohne ihre Hilfe zurecht, er erlernte die Sprache schnell, die letzten Worte, die ihm noch nicht zueigen gewesen waren, er konnte sich verständigen ohne jegliches Problem, ohne Unsicherheit, er lernte die Straßen kennen, die U-Bahnverbindungen, die Straßenbahnlinien, die Kneipen, in denen es gutes Essen gab, die Kinos, in denen seltene Filme gezeigt wurden,

die Bibliothek, in der es die meisten Bücher gab, er ging aus, am Abend, besuchte die Theater, die Kinos und traf sich anschließend mit ihren Freunden in einem Café, er eroberte sich die Stadt und kam erst spät in der Nacht nach Haus, mit einem feuchten Atem vom Wein, die Kleider voller Rauch, und sie hörte ihn, wie er sich in die Küche setzte, eine Zigarette rauchte und leise ein Liedchen piff, sie presste die Augen zusammen und drehte sich vorsichtig auf die andere Seite herum, um ihm nicht zu verraten, dass sie wachgelegen hatte, dass sie den ganzen Abend auf ihn gewartet hatte und nicht hatte einschlafen können, bevor er die Wohnung betrat, und wenn er sich ausgezogen hatte und sich ins Bett legte zu ihr, öffnete sie schlaftrunken die Augen, als wäre sie eben erst erwacht und verriet ihm nichts von ihrer Nervosität, von ihrer Unsicherheit, sie fragte ihn nichts, sie lächelte nur und hörte sich seine Erzählungen an, die Berichte, wie es ihm am Abend ergangen war, doch er merkte nichts, er umarmte sie und zog sie dichter zu sich heran, erzählte ihr, wie glücklich er sei, dass er in diese Stadt gekommen war, dass er sie getroffen hätte, dass er hier läge, neben ihr, während sie ein Zittern in ihrem Körper spürte, das erst allmählich unter seinen Händen verging.

Es war im Winter, an einem kalten klaren Morgen, als die Boutiquebesitzerin sich meldete, sie hatte gerade den Ofen geheizt und die Asche herausgetragen, als das Telefon klingelte, und erschrocken wusch sie sich die Hände ab und ging ins Zimmer hinüber zum Telefonapparat, sie konnte sich nicht erklären, wer sie anrufen würde, um diese Zeit, lange hatte sie sich bei niemandem

gemeldet, weder bei den Freunden, noch bei ihrer Familie, noch im Geschäft, und so hatten auch die anderen immer seltener versucht, sie zu erreichen, ihre Anrufe waren spärlicher geworden mit der Zeit und schließlich war das Telefon ganz verstummt, sie aber hatte sich daran gewöhnt, hatte die Anrufe nicht vermisst und die Stille genossen, hatte sich ganz eingerichtet in ihr, jetzt aber klingelte das Telefon, laut und schrill, sein Läuten drang durch die Räume, mit einem unangenehmen Ton, der die Stille zerriss, und hastig nahm sie den Hörer ab und lauschte auf das Rauschen in der Leitung, auf die Stimme am anderen Ende, die sie nur leise vernahm, und sie konnte im ersten Moment diese Stimme nicht erkennen, die Stimme einer Frau, die ihr ihren Namen nannte und dann in einem energischen Ton mit ihr sprach, und verwirrt hörte sie der Frau beim Sprechen zu und überlegte, wem diese Stimme wohl gehörte, bis es ihr einfiel, siedendheiß, und über dem Schreck vergaß sie, der Besitzerin zuzuhören und verpasste den Anfang ihres Monologs, bis ihr allmählich die Sätze ins Bewusstsein drangen, stückchenweise, Satzketten nur, "... dann muss ich mich von Ihrer Zusammenarbeit trennen, wenn sie nicht zuverlässig sind, wenn ich mich nicht auf sie verlassen kann!", und sie konnte nichts erwidern, sie sagte nur leise "Ja" und "das stimmt" und "ich werde mich bemühen!" und legte schließlich auf, ließ noch für einen Moment ihre Hand auf dem Hörer liegen und starrte vor sich hin, dann hockte sie sich auf den Boden und schlug die Hände vors Gesicht.

Im Frühjahr zog er aus, in die Wohnung über ihr, sie hatte geglaubt, dass das Beste sei und hatte ihm diesen Vorschlag gemacht, und er

hatte genickt, gleichmütig, und ohne Nachdenken ihrem Vorschlag zugestimmt, er war mit ihr zum Wohnungsamt gegangen, hatte mit der Bearbeiterin geredet, sich auf einer Liste eingetragen und nach einigem Warten den Schlüssel abgeholt, er hatte die Wohnung renoviert, die Fenster gestrichen und Regale und Schränke eingebaut, und eines Tages, als er mit der Renovierung fertig geworden war, war er nach unten gekommen und hatte seine Kleider geholt, hatte seine Sachen sorgfältig verpackt und sie nach oben gebracht, und von diesem Tag an hatte sie ihn immer seltener gesehen, war ihm immer seltener begegnet, nur manchmal noch war er zu ihr heruntergekommen und hatte sie um Rat gefragt, hatte sie gefragt, wie der Gasboiler funktionierte, wie er die Heizung anstellen müsste oder wie der Hausmeister zu erreichen sei, und sie hatte ihm geantwortet, kurz und knapp, und hatte ihn nicht aufgehalten, wenn er eilig ihre Wohnung verließ, und nach und nach hatte sie sich immer weniger in seinem Leben ausgekannt, immer weniger von ihm gewusst, nur seine Schritte im Treppenhaus hatten ihr etwas von ihm verraten, wenn er abends nach Hause kam und an ihrer Wohnungstür vorüberging, nur die Stimmen ihrer Freunde, die ihn besuchten von Zeit zu Zeit, und sie hatte ihre Schritte in seiner Wohnung gehört, ihr Gelächter, das leise durch die Wände drang, das Rücken von Stühlen auf dem Holzfußboden über ihr, sie war an diesen Abenden unruhig durch ihre Wohnung gelaufen und hatte sich abzulenken versucht, sie hatte versucht, aufzuräumen, hatte einen Gegenstand zur Hand genommen ihn achtlos an einen anderen Platz gestellt, sie hatte mit der Hand über die Möbel gestrichen, zerfahren etwas Staub von den Regalen gewischt und inmitten der

Bewegung innegehalten und nach oben gelauscht, sie hatte den Kopf über sich selbst geschüttelt, und sich gesagt, dass es sie nichts anginge, was der Fremde in seiner Wohnung tat, dass er tun und lassen könne, was er wolle, ganz nach seinem Geschmack, doch diese Beruhigungen hatten ihr nichts genützt, sie hatte sich dabei ertappt, zu warten, insgeheim, darauf zu warten, dass der Fremde herunterkäme und sie nach oben in seine Wohnung bat, aber er war nicht gekommen, es war still geblieben im Treppenhaus, an ihrer Wohnungstür, vollkommen still, und auch am nächsten Abend hatte der Fremde sie nicht besucht, auch am übernächsten nicht, und selbst als sie ihn Tage später zufällig traf, hatte er ihr nichts von ihren Freunden erzählt, nichts darüber, wie er seine Abende verbrachte, er hatte nur ein paar belanglose Worte mit ihr gewechselt und sich mit einem kurzen Lachen zum Gehen gewandt, und schließlich hatte sie eingesehen, dass es so nicht weitergehen könne und hatte angefangen, sich nach einer anderen Wohnung umzusehen, sie hatte auf Anzeigen geschrieben, Aushänge gemacht und in verschiedenen Zeitungen inseriert, und schließlich hatte sie eine Wohnung gefunden, nicht weit von ihrer jetzigen entfernt, sie hatte mit den Tauschpartnern verhandelt, den Umzugstermin abgesprochen und sie zur Eile gedrängt, voller Angst, dass sich die Sache noch zerschlagen könne, im letzten Augenblick, doch es war alles gut gegangen, und sie hatte einen Möbelwagen bestellt, ihre Sachen in Umzugskartons verstaut und war in den folgenden Wochen so sehr mit dem Umzug beschäftigt gewesen, dass sie kaum auf den Fremden achtete und im Treppenhaus eilig an ihm vorüberging, und erst am Tage des Umzugs, am frühen Morgen, kurz

bevor der Möbelwagen kam, war sie zu ihm nach oben gegangen und hatte ihm erzählt, dass sie ausziehen würde, heute, in wenigen Minuten, und hatte ihn einen kurzen Augenblick lang prüfend angeschaut, doch der Fremde hatte sich nicht gewundert, er hatte ruhig in seiner Tür gestanden und sie gleichmütig angeblickt, und für einen Moment war sie noch stehengeblieben und hatte gedacht, dass er noch etwas sagen würde, irgendeinen Satz, irgendeine Bemerkung, doch der Fremde hatte geschwiegen und sich nicht gerührt, und schließlich hatte sie sich umgewandt und war die Treppe hinuntergegangen, Stufe für Stufe, von seiner Wohnung fort, an ihrer alten Wohnung vorbei, und hatte sich nicht mehr nach ihm umgeblickt.

Die Wohnung war klein, etwas kleiner als ihre alte, eine Wohnung mit einem Zimmer, einer Kammer, einem Bad und einem Balkon, sie war hell und freundlich, und doch hatte sie sich lange nicht an diese Wohnung gewöhnt, sie hatte die Umzugskisten nicht angerührt, die verstreut in den Räumen standen, die Möbel nicht an ihren Platz gerückt und nur das Nötigste aus den Kisten ausgepackt, und oft war sie durch die Zimmer gelaufen, wie eine Fremde, und hatte die nüchternen Wände betrachtet, den zerkratzten Fussboden, die stumpfen Kacheln über der Badewanne im Bad, sie war auf den Balkon hinausgetreten und hatte in den kahlen Hof geblickt, einen Hof, in dem es keinen Baum gab, keine Sträucher, noch nicht einmal ein kleines Fleckchen Grün, und sie hatte lange auf dem Balkon gestanden und auf die gegenüberliegende Häuserwand gestarrt, bevor sie sich umwandte, das Zimmer wieder betrat und die

Balkontür hinter sich schloss, doch nach und nach, ganz allmählich, hatte sie sich eingelebt, hatte die Kisten geöffnet und verschiedene Dinge herausgeholt, hatte sie in die Schränke geräumt und Ordnung gemacht, sie hatte Farben gekauft und die Räume gestrichen, jeden Raum in einem anderen Ton, die Küche rot, das Badezimmer grün und die Kammer in einem dunklen Blau, und allmählich hatte sie wieder eine Lust in sich gespürt, die Lust, sich zu bewegen, die Dinge um sich herum zu verwandeln, sie sich unterzuordnen, und sie hatte ihre Nähmaschine ausgepackt und wieder zu nähen begonnen, hatte sich eine Hose genäht, ein Abendkleid und ein neues Jackett, sie war ausgegangen, am Abend, in ihrem neuen Kleid, war ins Kino gegangen, ins Theater, und hatte Freunde besucht, und wenn sie zurückgekehrt war, spät in der Nacht, hatte sie sich noch einen Moment in die Küche gesetzt, hatte zufrieden die frisch gestrichenen Wände betrachtet, ihre Augen über den Küchenschrank gleiten lassen, über die neuen Regale an der Wand, über die blitzenden Töpfe und Pfannen auf dem Küchenherd, und sie hatte eine Zigarette geraucht, ein Glas Wein getrunken und das wohlige Gefühl genossen, das sie überkam, eine freudige Unruhe in ihrem Innern, eine kaum wahrnehmbare Spannung, die sie lange nicht mehr gekannt hatte, Ewigkeiten lang, und sie hatte sich zurückgelehnt und gedacht, dass ihr nichts fehlen würde, eigentlich nichts, nicht der Fremde, nicht ihre alte Wohnung, und nur eines hatte sie vermisst: den Baum vor ihrem Fenster, sein zartes Laubwerk, sein dunkles Geäst, und manchmal hatte sie daran gedacht, einen Baum zu pflanzen, doch sie verwarf diesen Gedanken, sie musste daran denken, wie langsam ein Baum wuchs,

wie lange es dauern würde, bis er zu ihrem Fenster aufgewachsen war.